

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Grattbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Wark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 165.

Elbing, Sonntag

16. Juli 1893.

45. Jahrg.

Der Tag der Entscheidung.

Man schreibt uns aus Berlin:
Der Donnerstag, an welchem die Frage der Militärvorlage endlich in der Hauptsache entschieden wurde, war in mancher Hinsicht ein etwas ungewöhnlicher Tag; ein Tag, wie er wohl selbst alten Parlamentariern nicht in Erinnerung sein dürfte. Fast alles war sonderbar, nicht recht am Platze, anders, als man es wohl erwartet hatte.
Man war eigentlich schon erstaunt, als man vor dem Hause eine große Menge angesammelt fand, die zu den Tribünen sich drängen wollten oder auf die Ereignisse stehend warteten. Man hatte nicht gedacht, daß, nachdem das Resultat in der Hauptsache durch die Wahl festgestellt war, so Viele sich finden würden, um bei der drückenden Hitze in überfülltem Räume zu schmornen. Es war auch wohl weniger Interesse oder Neugier, als der Wunsch, bei der historischen Entscheidung zugegen gewesen zu sein, was so viel Publikum auf die Tribünen oder vor das Reichstagsgebäude gezogen hatte.

Groß war der Gegensatz zwischen den überfüllten Tribünen und der verhältnismäßigen Leere im Hause. Hier wurde nämlich nicht über die Militärvorlage, sondern über den etwaigen Fortfall der Manöver im Hinblick auf die Futternot verhandelt. Unter normalen Verhältnissen auch ein interessantes Thema, aber heute, da man der Entscheidung der Militärvorlage entgegenbarste, wollte man eben auf diese in erster Linie lossteuern. Die Debatte über die Interpellation Mann war nicht uninteressant, aber, obgleich eine ganze Anzahl „frischgebackener“ Reichsboten ein Wortchen mitsprach, war ihre verhältnismäßige Kürze doch noch so lang für die Ungebuld und die Hitze. Man vertrieb sich die ersten durch eifriges Umhergehen im Sitzungssaal, wo man plötzlich einen sah, der nicht da war — der Reichskanzler fehlte. Man wußte zwar, daß er an einem Nervenleiden erkrankt war, hatte aber doch gehofft, ihn bei der Entscheidung persönlich im Reichstage zu sehen. Oder sollte dieselbe heute gar nicht erfolgen? Ehe man noch mit der Antwort auf diese Frage fertig war, raffelte es unten im Hofe. Der Reichskanzler war. Zum ersten Male hatte er gethan, was Fürst Bismarck immer zu thun gepflegt, er war zu Wagen gekommen, um den Fuß zu schonen. Endlich ist er im Sitzungssaal. Die Interpellation Mann wird erledigt, man setzt den folgenden Gegenstand (Interpellation Bebel über die Angelegenheit Fechter) von der Tagesordnung ab, der dritte wird schnell abgethan und die zweite Verathung der Militärvorlage wird begonnen.

Aber welche Enttäuschung brachte diese wieder. Ein kleines Wortduell zwischen dem Reichskanzler und den beiden Centrumsführern Compesch und Lieber, einige kleine Erklärungen, und die Hauptberatung des Hauptparagraphe der Vorlage war beendet. Der Worte waren — wie ein Redner bemerkte — genug gewechselt, nun wollte man Thaten sehen. Man schritt zur Abstimmung, und diese war natürlich eine namentliche.

Es lagert eine eigenthümliche wie elektrische Spannung über dem Hause, wenn über eine wichtige Frage namentlich abgestimmt wird. Jeder zählt erst mit; aber bald weiß man, daß man den Einen oder Andern überhört oder falsch verstanden hat und giebt das Mitzählen auf. Man verfolgt nur noch die einzelnen Zwischenfälle mit Aufmerksamkeit.

Endlich: der alphabetische Aufruf ist beendet; einige Wenige wissen das Resultat. Man sieht unten Herren zum Reichskanzler gehen, um ihn zu beglückwünschen. Also angenommen! Aber was ist das? Graf Caprivi scheint die Gratulationen mißmuthig zurückzuweisen? Was bedeutet dieser Widerspruch?

Die Glocke ertönt; ihrem Klang folgt ein freiwilliges Pfif!-Rufen der eifrigsten Zuhörer, der Herren auf der Journalistentribüne. Die Militärvorlage ist mit 198 gegen 187 Stimmen angenommen.

Elf Stimmen Majorität! Eine sehr schwache, wenn man die Wichtigkeit der Frage und der angewandten Mittel zu ihrer Durchführung erwägt. Und eine Frage ist, ob sie bis zur dritten Lesung aushält. Nur sechs Abgeordnete haben bei der Abstimmung gefehlt, da fünf Nachwahlen stattgefunden haben. Ein so volles Haus ist wohl noch nicht dagewesen. Wie, wenn nur fünf von denen, die am Donnerstag für die Vorlage gestimmt haben, dagegen stimmen? Fünf Mitglieder der Freij. Vereinigung oder der Reformpartei

brauchten nur so zu stimmen, wie sie es im vorigen Reichstage gethan haben, und die Militärvorlage wäre definitiv gefallen. Die Annahme oder Ablehnung des Antrages Carolath kam das Jünglein der Waage leicht ins Schwanken bringen.

Die Entscheidung vom Donnerstag ist sonach — noch keine Entscheidung. Die Militärvorlage hält bis zum letzten Augenblicke die Nation in Spannung, und selbst dann wird nur der Würfel gefallen, die Militärvorlage formell angenommen oder formell abgelehnt sein; eine Entscheidung, auf die der Sieger sich mit Genugthuung berufen kann, wird es nicht sein.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 14. Juli.

Die zweite Lesung der Militärvorlage wird mit der namentlichen Abstimmung über den Antrag Carolath fortgesetzt und es wird derselbe mit 274 gegen 105 Stimmen abgelehnt.

Artikel 2, § 1 bestimmt die Dienstzeit der verschiedenen Truppengattungen.

Abg. Groeber (Ctr.) spricht über die Bestimmung der Vorlage, daß Reservisten auch über die gefällige Dienstzeit hinaus bei der Fahne behalten werden dürfen. Die Rechtslage der entlassenen Mannschaften sei eine unklare.

Major Wachsch erklärt die Annahme des Vordröners für eine Irrth.

Abg. Graf Bismarck (wildkonf.): Die conservative Partei hat sich nur schwer zur zweijährigen Dienstzeit bekannt. Die Regierung ist mit ihrer Staatskunst nicht auf der Höhe. Ich halte die zweijährige Dienstzeit für bedenklich, weil sie das Eindringen der Sozialdemokratie begünstigt. Ich stimme nur schweren Herzens für die Vorlage.

Reichskanzler Graf Caprivi: Ich bin von der Durchführbarkeit der zweijährigen Dienstzeit vollkommen überzeugt. Die dreijährige Dienstzeit haben wir schon längst nicht mehr gehabt. Auch die Verbesserung durch die Sozialdemokratie war schon früher vorhanden. Die Frage der zweijährigen Dienstzeit ist von der Regierung auf das Eingehendste geprüft worden.

Abg. Groeber (Centr.) kommt darauf zurück, daß seine Meinung bez. der Ersatzreservisten richtig sei.

Abg. Bebel (Soz.): Die Sozialdemokratie ist in der Armee schon längst, in manchen Regimentern sogar in der Mehrzahl. Es bleibt nichts übrig, als sie todzuschlagen, oder mit ihr zu rechnen.

Die Diskussion schließt damit. § 1 wird angenommen, ebenso die §§ des Art. II und der Rest des Gesetzes.

Es folgt die Interpellation Auer, Bebel u. c. betreffend die Affaire des Polizeipräsidenten Felchter in Straßburg. Staatssecretär v. Boetticher erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Bebel (Soz.): Der Gegenstand der Interpellation ist bekannt. Der Polizeipräsident Felchter hat Ausdrücke gebraucht, die man kaum glauben könnte, wie „Landesverräther“ und „Schweinehund“, den Reichstagspräsidenten Müller-Simonis nannte er einen Schuft. Die betreffenden Ausdrücke würden durchaus aufrechterhalten. Der Polizeipräsident hat an dem Tage Morgens 4 Uhr ein Restaurant „zur biden Marie“ in einem seiner Sinne nicht mächtigen Zustande verlassen. Bestätigt sich das, so darf der Herr nicht eine Stunde mehr im Amte bleiben.

Staatssecretär v. Boetticher: Der Bericht des Polizeipräsidenten lautet ganz anders. Er bestreitet entschieden, die Schimpfwörter gebraucht zu haben. Ueber die katholische Kirche hat er sich nicht ausgelassen, das Wort Pflaße nicht gebraucht. Der Polizeipräsident hat den Strafantrag wegen des Zeitungsaufstellens gestellt. Behauptung steht gegen Behauptung.

Abg. Groeber (Centr.): Ich kenne die vier Männer, die bei dem Polizeipräsidenten gewesen, als durchaus glaubwürdig. Die vier Herren hat man mundtot gemacht, indem man sie anklagt, nun können sie nicht als Zeugen auftreten. Aus ihrem Kopfe haben sie die Unterredung nicht.

Staatssecretär v. Boetticher: Durch den Prozeß sind die Herren keineswegs mundtot gemacht. Strafantrag hätten die Herren auch stellen können, es hat keiner gethan; sie haben auch nicht Beschwerde geführt.

Abg. Dr. Bachem (Centr.): Wenn sich der Bericht der Köln. Volksztg. bewahrheitet, wird hoffentlich die Rüge für Herrn Felchter recht scharf ausfallen.

Abg. Dr. Enneccerus (nlb.): Die Entscheidung muß dem Gerichte und der Regierung überlassen bleiben.

Abg. Bueb (Soz.): Herr Felchter hätte die Disziplinuntersuchung gegen sich beantragen müssen. Nachdem das nicht geschehen, hätte der Staatsanwalt nicht gegen die vier Herren, sondern gegen die Köln. Volksztg. vorgehen müssen.

Die Diskussion wird geschlossen. Die Interpellation ist erledigt. Der Nachtragsetat und das Anlethgesetz werden in zweiter Lesung unverändert angenommen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 2 Uhr (Militärvorlage, Nachtragsetat, Anlethgesetz in dritter Lesung).
Schluß 5½ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

— 15. Juli.

Der Reichstag hat in namentlicher Abstimmung den Antrag Carolath mit 274 gegen 105 Stimmen abgelehnt. Graf Herbert Bismarck trat energisch für die dreijährige Dienstzeit ein, schon weil die zweijährige das Eindringen der Sozialdemokratie in die Armee erleichtere. Graf v. Caprivi erklärte, daß er persönlich von der Durchführbarkeit der zweijährigen Dienstzeit vollständig überzeugt sei. Die Regierungen hätten für die zweijährige Dienstzeit sich nur entschieden, um die durchaus nöthige Verstärkung des Heeres zu erreichen. Der weitere Verlauf der Debatte bot nichts Bemerkenswerthes und die zweite Lesung wurde erledigt.

Die wirtschaftliche Vereinigung im Reichstag hat sich konstituiert. Die Vereinigung hat insbesondere die Aufgabe: 1) Die im Reichstage eingebrachten Gesetzesvorlagen, Anträge und Interpellationen vorzubereiten, welche die Interessen dieser Gewerbe betreffen. 2) Anträge vorzubereiten und im Reichstage einzubringen, welche diese Interessen zu fördern geeignet erscheinen. — Der wirtschaftlichen Vereinigung sind, obgleich das Programm nicht auf die Vertretung agrarischer Interessen beschränkt, sondern auf die aller wirtschaftlichen Bedürfnisse erweitert worden, nur etwa 100 Mitglieder beigetreten. Damit ist der Versuch, von dieser Vereinigung aus die wirtschaftlichen Verhandlungen des Reichstags zu beherrschen, als gescheitert anzusehen.

Zum Parteitag der freisinnigen Volkspartei sind nach der „Freij. Ztg.“ als Vertreter (Delegirte und Abgeordnete) bis Freitag Nachmittag 6 Uhr angemeldet: aus Ostpreußen 8 Wahlkreise mit 15 Vertretern, Westpreußen 6 mit 10 Vertretern, Berlin 6 mit 24 Vertretern, Brandenburg 14 mit 48 Vertretern, Posen 4 mit 8 Vertretern, Pommern 5 mit 10 Vertretern, Schlesien 18 mit 44 Vertretern, Sachsen 14 mit 38 Vertretern, Schleswig-Holstein 4 mit 4 Vertretern, Hannover 7 mit 12 Vertretern, Westfalen 6 mit 21 Vertretern, Hessen-Nassau 8 mit 17 Vertretern, Rheinland 8 mit 14 Vertretern, Preußen 108 mit 265 Vertretern, Bayern 9 mit 11 Vertretern, Sachsen 13 mit 36 Vertretern, Baden 3 mit 6 Vertretern, Hessen 6 mit 8 Vertretern, Mecklenburg 4 mit 6 Vertretern, Sachsen-Weimar 9 mit 11 Vertretern, Oldenburg 1 mit 2 Vertretern, Braunschweig 2 mit 4 Vertretern, S.-Meinungen 2 mit 6 Vertretern, S.-Kob.-Gotha 2 mit 2 Vertretern, Anhalt 1 mit 3 Vertretern, Schwarzburg 2 mit 3 Vertretern, Reuß j. L. 1 mit 3 Vertretern, Lippe-Deimold 1 mit 3 Vertretern, Lübeck 1 mit 2 Vertretern, Hamburg 3 mit 9 Vertretern und Elsaß-Lothringen 1 Wahlkreis mit 1 Vertreter. Summa 163 Wahlkreise mit 381 Vertretern (Delegirte und Abgeordnete).

Die Selbstmorde in den europäischen Heeren. Die „Freij. Ztg.“ schreibt: In der sibirischen Armee fordern die Selbstmorde mehr Opfer, als Unterleibshypophys und Lungenerkrankung. Ihre Zahl wächst stetig: sie betrug 1869 auf 100,000 Mann 85, in den letzten 6 Jahren durchschnittlich 131. In Deutschland kommen 61 bis 67 auf 100,000, in Italien etwa 40. Im französischen Heere machen sich Unterschiede geltend zwischen den europäischen und afrikanischen Truppen, erstere zeigen eine Anzahl von nur 29, letztere bis zu 63 Selbstmorden auf 100,000 Mann. Die übrigen Staaten haben folgende Ziffern: Belgien 24, England 23 (die englischen Truppen in Indien jedoch 48), Rußland 20, Spanien 14 auf 100,000 Mann. In den anderen Armeen als der sibirischen nimmt die Häufigkeit der Selbstmorde langsam aber stetig ab. Während in England die Soldaten mit mehr als zehnjähriger Dienstzeit das größte Kontingent stellen, überwiegt bei allen anderen Heeren die Neuzulassung; so findet in Deutschland die Hälfte aller Selbstmorde im ersten Dienstjahre, in Ostreich im ersten Halbjahre, oft sogar in den ersten Monaten statt. Bei den Offizieren werden relativ doppelt so viel Selbstmorde beobachtet, wie bei den Mannschaften. Was die einzelnen Truppengattungen betrifft, so steht der Train überall oben an, die Infanterie in der Mitte. Unter den Todesarten nimmt das Ertrinken den ersten Platz ein (Frankreich und Deutschland 50 pCt., Ostreich 70—80 pCt.), darauf folgt Ertrinken und Erhängen, neuerdings scheint das Ueberfahren mit den Eisenbahnzügen häufiger zu werden. Die meisten Fälle von Selbstmord ereignen sich im Juni und Juli, die wenigsten im Januar.

Wegen militärischen Ungehorsams ist, wie die „Fr. Ztg.“ berichtet, der Rechtsanwalt Dr. Hertwig in Charlottenburg, der antisemitisch-konervative Reichstagskandidat in Liegnitz und im fünften Berliner Wahlkreis, vom Kriegsgericht in seiner Eigenschaft als Reserveoffizier zu einer dreimonatlichen Festungsstrafe verurtheilt worden. Anlässlich seiner Reichstagskandidatur im Wahlkreise Liegnitz-Haynau wurde Herr Hertwig vom königl. Bezirks-

Kommando Teltow aufgefordert, über verschiedene seine Person betreffende Meldungen, welche damals durch die gesammte Presse gingen, Bericht zu erstatten. Auf diese Aufforderung hin hatte Herr Hertwig nur kurz erklärt, daß diese Berichte nichts weiter als von den Gegnern in die Welt gesetzte unbegründete Wahlmanöver seien. Mehrere weitere bringende Ersuchen des Bezirkskommandos, einen genaueren Bericht darüber einzusenden, hatte Herr Hertwig unbeantwortet gelassen. Hierin erblickte das Kriegsgericht Ungehorsam und verurtheilte ihn deshalb zu der dreimonatlichen Festungsstrafe, die der Verurtheilte, Meldungen zufolge, demnächst in Magdeburg verbüßen wird.

Auf Samoa ist der erwartete Krieg, nach einer Meldung des „Neuter'schen Bureau“ aus Auckland vom Mittwoch, bereits ausgebrochen. Ein Postdampfer aus Samoa hat nach Auckland die Nachricht überbracht, Malietoa rückt gegen den Ort Malieo vor. Die Anhänger Malietoa's seien fünfmal stärker als die Insurgenten, viele von den letzteren seien bereits abgefallen, in Apia herrsche große Aufregung.

Die Hauptstadt Apia ist mit bewaffneten Kriegern gefüllt. Malietoa drohte, falls er siegreich sei, alle Häuser und Läden der Ausländer in Apia zu plündern, falls sich die fremden Kriegsschiffe in den Kampf einschließen, und jeden Ausländer in Samoa zu tödten. Malietoa's Anhänger beschloßen gleichfalls, die Interessen der Ausländer nicht zu berücksichtigen. Der Krieg wäre durch sie verurteilt worden; sie müßten die Folgen tragen. Beide Parteien haben sich stark verhöjzt. Der erste ernste Zusammenstoß dürfte sechs Meilen von Apia stattfinden. Die deutschen Kanonenboote „Buffard“ und „Sperber“ liegen vor Apia; britische und amerikanische Kriegsschiffe werden erwartet.

Wie die „Post. Ztg.“ meldet, sollen die Mächte nach neueren Verhandlungen über verschiedene Samoa-Angelegenheiten zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann. Sie haben sich entschlossen, thätlich einzugreifen und den dort stationierten Kriegsschiffen die erforderlichen Befehle zu geben. Wahrscheinlich würden die Kriegsschiffe ermächtigt werden, gemeinsam vorzugehen und Ordnung herzustellen, sowie die Autorität der Vertragsmächte zur Anerkennung zu bringen. Es verlautet, daß eine gemeinsame Aktion von Kriegsschiffen aller drei Nationen erfolgen soll.

Inland.

* Berlin, 14. Juli. Der Kaiser wird, falls, was allerdings sehr wahrscheinlich, der Reichstag Sonnabend geschlossen wird, Sonntag abreisen und etwa Mitte August zurückkehren.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht das Gesetz gegen den Verrat militärischer Geheime.

Die Wechselstempelsteuer hat in den Monaten April, Mai, Juni 57,293 Mark 65 Pf. mehr eingetragen als in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1892. Von dem Mehr entfallen: 26,126 auf den Oberpostdirektionsbezirk Berlin, 10,862 Mark auf Frankfurt a. M., 4680 Mark auf Bremen, 4051 Mark auf Bayern, 3673 auf Stuttgart, 3549 auf Dresden u. s. w. Den größten Anfall hatten Konstanz mit 1986 Mk., Hamburg mit 1821 Mk. u. s. w.

Zur Uebwendung der Cholera-Gefahr hat der Reichskanzler an die Bundesregierungen ein Rundschreiben gerichtet, worin unter Hinweis auf die Ausbreitung der Cholera in Frankreich und deren Fortdauer in Rußland eine revidirte Fassung der vorjährigen Choleraabwehrmaßnahmen mitgetheilt und um möglichst gleichmäßiges Vorgehen ersucht wird.

Um die kleinen Landwirthe zu praktischen Versuchen mit besserem Saatgut an Getreide und Kartoffeln und zu besserer Kultivirung des Bodens durch Kunstdünger anzuregen, hat der Minister für Landwirtschaft dem Haupt-Direktorium des landwirtschaftlichen Provinzialvereins für die Provinz Brandenburg eine größere Summe angewiesen. Die Beforgung des Saatguts und der Verkauf der künstlichen Düngemittel findet durch Vermittelung des Haupt-Direktoriums statt. Der größte Theil der Kosten soll aus Staatsmitteln gedeckt werden, während die Versuchsansteller bis zu höchstens einem Drittel derselben heranzuziehen sein dürfen. Jeder Versuchsansteller muß sich verpflichten, die Versuche genau nach dem ihm zu Theil werdenden Anweisungen auszuführen. In den meisten Bezirken haben sich bereits Landwirthe gefunden, die derartige Wirthschaftsverbesserungen vornehmen wollen.

Die Revision des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung ist bereits in Angriff genommen. Die Novelle, die in den Grundzügen nunmehr vorliegt, ist bestimmt, den Hauptmängeln dieses Gesetzes, die sich herausgestellt haben, abzuwehren. So z. B. sind Maßnahmen in Aussicht genommen, um in den Fällen, in denen die Rente abgeändert oder entzogen wurde, das Interesse des Empfängers mehr als bisher zu berücksichtigen. Auch einer Verjährung von Entschädigungsansprüchen, die vielfach dadurch herbeigeführt wurde, daß die zuerst

angerufene Berufsgenossenschaft den Anspruch abweist, aber dem Beschädigten nicht die zuzuführende Berufsgenossenschaft angab, soll vorgebeugt werden. Es wird beabsichtigt, der angerufenen Genossenschaft die Verpflichtung aufzuerlegen, der zuzuführenden Genossenschaft, wie dem Geschädigten die geeigneten Mitteilungen zu machen. Beht auch die zweite Berufsgenossenschaft ab, so soll die erste Berufsgenossenschaft die Sache zur Entscheidung zu bringen haben. Wahrscheinlich wird man sich auch für eine Vereinfachung des Schiedsgerichtsverfahrens beschäftigen.

Ausland.

Frankreich. Das Nationalfest verlief theils wegen des Boycott, theils wegen des Regens unter sehr geringer Theilnahme und recht still. Die Statuen der Stadt Straßburg wurde decorirt. — Die französischen Kanonenboote haben ungeachtet der feindlichen Verwicklungen des französischen Gefandten in Vaucoung unter Bombardirung der siamesischen Forts den Eingang in den Menare-Fluß erzwungen. Drei Franzosen wurden getödtet, zwei verwundet. Die Siamesen hatten 20 Tödtete und 12 Verwundete.

England. Das Unterhaus befand sich in der Donnerstagsitzung in der Zwangslage, in Folge der für die geschäftliche Behandlung der Homerule-Bill maßgebenden Resolutionen Gladstones die Debatten, auch wenn der vorher bestimmte Abschnitt durch dieselben nicht zur Erledigung gebracht wurde, abzubrechen und die Abstimmungsquillotine in Thätigkeit treten zu lassen. In Folge davon nahm die Sitzung folgenden Verlauf. Das von Gladstone beantragte Amendement zum Paragraphen 9 der Homerule-Bill, nach welchem die Unterfälle 3 und 4 gestrichen werden und demgemäß die irischen Vertreter im Reichsparlamente bei allen Gegenständen stimmberichtig bleiben sollen, wurde mit 325 gegen 298 Stimmen angenommen. Das Resultat dieser Abstimmung wurde von den Mitgliedern der ministeriellen Partei mit lautem Jubel begrüßt. Der amendirte Paragraph 9 der Homerule-Bill wurde hierauf mit 326 gegen 293 Stimmen angenommen. Als Paragraph 10, als erster finanzieller Paragraph, betreffend die Errichtung eines separaten konsolidirten Fonds zur Abstimmung vorlag, erklärte sich die Regierung für Streichung desselben. Der größte Theil der Konserverativen und liberalen Unionisten verließ hierauf den Sitzungssaal. Paragraph 10 wurde sodann mit 358 gegen 49 Stimmen verworfen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden die Paragraphen 11 bis 17 incl. der Homerule-Bill zurückgezogen; Paragraph 18 wurde mit 328 gegen 294 Stimmen angenommen, ebenso Paragraph 19 mit 325 gegen 291 Stimmen. Die Paragraphen 20 und 21 wurden ohne besondere Abstimmung abgelehnt und die Paragraphen 22 bis 26 incl. mit Majoritäten von 33 und 35 Stimmen angenommen. Sodann wurde die Debatte vertagt.

Amerika. Der amerikanische Schatzsekretär hat bestimmt, daß alle ausländischen Aussteller berechtigt sein sollen, nach Beendigung der Weltausstellung die Ausstellungsgegenstände zu verkaufen.

Zur Hebung der deutschen Industrie.

Die ersten Industrie- und Handelsstaaten der Welt, also England, Frankreich und Nordamerika, sind darüber einig, daß die deutsche Industrie in Bezug auf die ebenso großartige als geschmackvolle Entfaltung ihrer Leistungen auf der Weltausstellung in Chicago alle anderen ausstellenden Staaten übertroffen hat. So rühmlich nun auch dieses Ergebnis ist, und so gewiß es viel dazu beitragen wird, der deutschen Industrie Erfolge auf dem Weltmarkt zu sichern, so darf das Erringen des jetzigen Erfolges doch keinen deutschen Industriellen und Ausfuhrhändler die Gründe verkennen lassen, welche allein dieses Resultat schaffen und auch für die Zukunft sicherstellen können. Diese Ursachen bestehen, wie dies zumal ein Vergleich der deutschen Industrie mit der amerikanischen ergibt, niemals in billiger Massenproduktion, sondern in der originellen, geschmackvollen, sauberen und gebieneren Arbeit, bez. Waarenproduktion. Ueberall, wo die originale Erfindungsgebe, der geläuterte Geschmack und die geschickte Hand zu einem Erfolge unbedingt nötig sind, dort hat sich die deutsche Industrie überlegen gezeigt, und in dieser Richtung muß unbedingt weiter gearbeitet werden, denn darin liegt die Gewähr, daß uns dann die auswärtige, zumal die amerikanische Industrie so leicht nicht übertrumpfen wird. Das Ausland, zumal Amerika, ist auch gar nicht im Stande, der in dieser Weise geschaffenen Ueberlegenheit Deutschlands auf dem Gebiete der Industrie ein Paroli zu bieten, denn wenn auch Amerika und England mit größeren, zahlreicheren Maschinen und maschinellen Hilfsmitteln arbeiten, so besitzen sie in ihren Arbeitern nicht die geschickten Hände in solcher Zahl wie die deutsche Industrie, und haben vor allen Dingen nicht den originellen Geschmack und Erfindungsgeist der deutschen Musterzeichner, Techniker, Ingenieure etc.; auch sichern die Eigenart des Germanentums, an individueller Originalität zäh festzuhalten, ferner die kunstgeschichtliche und kunstgewerbliche Vergangenheit Deutschlands, deren Studium sofort eine Fülle neuer Motive für die Kunstindustrie schafft, die deutsche Produktion vor Einseitigkeit und Verflachung. Zur Erhaltung und Steigerung des Erfolges ist also nur die gehörige Anwendung der vorhandenen Intelligenz nötig.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 15. Juli. (D. Z.) Aus Böblau traf gestern Nachmittag bei der heftigen Feuerwehre von dem dortigen Gemeindevorstand die telegraphische Meldung ein: „Schreckliches Feuer, bitte sofort Hilfe!“ Von hier aus wurden sofort zwei Druckwerke nach der Brandstelle geschickt, die dort einen ganzen Gebäudecomplex theils noch brennend, theils schon niedergebrannt antrafen. Durch das Feuer vernichtet wurden 4 Wohngebäude, die verschiedenen Besitzern gehörten und alle mit Stroh gedeckt waren. Ferner 5 Stallgebäude und 2 Scheunen. In den Flammen sind nur 4 Schweine umgekommen, der größte Theil des Mobiliars konnte gerettet werden. Aus der Umgegend waren gleichfalls verschiedene Spritzen entsandt worden, so aus Gr. Böllau 2 Druckwerke, aus Bankau 1, aus Kahlbude 1 und Böblau hatte 2 Spritzen gestellt. Die Rückkehr unserer Feuerwehr erfolgte erst spät Abends.

Marienburg, 14. Juli. (M. Z.) Auszubereiten aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß versuchte in der

vorletzten Nacht der Gefangene Lemke. Er hatte dazu bereits den in seiner Zelle befindlichen Ofen abgebrochen und war dabei, die nach dem Corridor führende Mauer zu durchbrechen, als er durch einen Aufseher überfaßt wurde. Natürlich sind sogleich Vorkehrungen getroffen worden, daß Lemke nicht in der Lage ist, einen zweiten derartigen Versuch zu unternehmen. — Obgleich Magistrat und Stadtverordnete die Erbauung eines öffentlichen Schlachthaus nach Lage der hiesigen Verhältnisse abgelehnt haben, wird doch von der Rgl. Regierung aus gesundheitlichem Interesse die Sache mit Nachdruck verfolgt. Es war deshalb gestern als Vertreter der Regierung Herr Regierungs-Magister Brandt aus Danzig hier anwesend, welcher in einer vom Magistrat einberufenen Versammlung, zu welcher auch Mitglieder der Stadtverordneten-Verammlung, Aerzte und Sachverständige geladen waren, dringend die Erbauung eines Schlachthaus empfahl. Obwohl die Vortheile eines solchen von der Versammlung anerkannt wurden, lehnte die Mehrheit derselben doch die Erbauung eines Schlachthaus ab und zwar mit Rücksicht auf die finanziell ungünstige Lage der Stadt und die schwer zu lösende Platzfrage. Dennoch will der Magistrat in Folge des besonderen Ersuchens des Regierungs-Vertreters den Stadtverordneten die nochmalige genaue Prüfung der Angelegenheit in einer gemischten Commission in Vorschlag bringen.

Dirschau, 14. Juli. Die Wetschel hat gestern hier wieder ein Opfer gefordert. Beim Baden im offenen Ströme erkrankt ein zehnjähriger Knabe, das einzige Kind des Militär-Zwangsdiens J. in Zehndorf. Obwohl die in der Nähe beschäftigten Fischer dem untergegangenen Knaben sofort nachsprangen und ihn auch nach kurzem Suchen auffanden, waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Neuteich, 13. Juli. Nachdem die Beschlüsse der städtischen Körperschaften betreffend die Zuschläge zu den Staatssteuern die Genehmigung des Bezirksausschusses erhalten haben, kommen für das laufende Jahr 260 pCt. der Einkommens-, 130 pCt. der Grund-, 65 pCt. der Gebäudesteuer als Communalsteuer zur Erhebung. — In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden die Vorschläge der Regierung betreffend die Gehaltskala der städtischen Lehrer angenommen. Dem Fischereimeister Bannasch wurde anlässlich seines 50jährigen Bürgerjubiläums ein Geldgeschenk von 50 Mk. bewilligt. — Der Petition des Marienburger kaufmännischen Vereins um Verlegung des Landgerichts von Elbing nach Marienburg trat die Versammlung nicht bei.

Katzenberg, 14. Juli. Gestern fand im „Katholischen Lehrerverein“ eine Sitzung statt. Da der Herr, der einen Vortrag halten wollte, am Erscheinen verhindert war, so wurde ein Bericht über die Provinzial-Versammlung in Danzig erstattet. — Heute fand hier ein Viehmarkt statt, zu welchem zahlreiche Pferde und Vieh aufgetrieben wurde. Doch war keine Kauflust vorhanden, trotzdem das Material als ein gutes bezeichnet werden konnte. Vieh und Pferde wollten viele um jeden annehmbaren Preis veräußern, weil bei dem geringen vorhandenen Futter mancher seinen Viehbestand verringern muß.

Rojanke, 14. Juli. Bei der gestrigen Verpachtung der Waldwiesen wurden ganz enorme Preise erzielt; für manche Wiesenflächen wurde das 7- und 8fache des vorjährigen Pachtpreises gegeben, wogegen andere, die fast gänzlich ausgebrannt waren, zum 20. Theil des vorjährigen Betrages abgegeben wurden.

Riesenburg, 13. Juli. Während früher hier die Krebse ganz außerordentlich niedrig im Preise standen, sind dieselben jetzt, trotzdem sie noch in sehr großen Mengen auf den Markt gebracht werden, an Werth enorm gestiegen. Der Grund liegt in den contractlichen Abschlüssen der Fischer mit hiesigen Geschäftsleuten, welche die Krebse nach allen Himmelsgegenden, namentlich aber nach Berlin, Hamburg und Paris versenden. Wenn auf den Wochenmärkten auch noch so viele dieser Schalthiere auf den Markt gelangen, nach einigen Stunden ist mit der gesuchten Waare geräumt, höchstens daß ein kleiner Rest geringerer Qualität zurückbleibt, der auch noch einen guten Preis erzielt. Der Hauptexporteur unseres Ortes ist Herr Kaufmann Kirshorn, der die Krebse zu Tausenden nach Paris versendet. — Die Ferien der hiesigen Stadtschule beginnen am 24. d. M., während dieselben im Rosenberger Kreise am 17. d. M. ihren Anfang nehmen.

Rosenberg, 13. Juli. Der Schneider Richard in Freystadt betrieb auch Commissionsgeschäfte. Er hatte den Auftrag, das Grundstück der Frau Reiche zu verkaufen. Um eine hohe Provision zu erzielen, bezeichnete er dem als Käufer auftretenden Fuhrhalter Erdmann auch noch das einem anderen Besitzer gehörige angrenzende Gartenland als zum R. icken Grundstück gehörig und schrieb eine schlaue erdachte Verkaufspunktation. Auch war dem Käufer verschwiegen worden, daß auf dem Grundstück ein nicht unerheblicher Kanon ruht. Erst als Erdmann im Frühjahr das benachbarte Land besaß, kam der Schwindel ans Licht. Wegen Betruges wurde Richard zu 2 Jahren, die Verkäuferin wegen Beihilfe zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt.

Neue, 13. Juli. Bei dem Gewitter, welches gestern Nachmittag über unsere Stadt dahinzog, schlug ein Blitz in den Thurm unserer kath. Pfarrkirche und riß eine der obersten Zinnen von dem äußeren Giebel des Thurmes herab, von dem das Gestein auf das Mauerwerk der Kirchhofsummauer herabstürzte. Diese wurde stark beschädigt, im weiten Umkreise bedeckte die Rubera Kirchhof und Straße, während einige Steinstücke weit in die Fenster der Häuser flogen und mehrere Fensterscheiben zertümmerten. Auch im Innern des Thurmes und in der Kirche selbst hat der Blitz vielfache Spuren seiner zerstörenden Kraft zurückgelassen, glücklicherweise ohne zu zünden, da es ein sogenannter kalter Schlag war. — Heute fetern unsere Schulen auf dem hiesigen Schützenplatze ihr Schulfest.

Königsberg, 14. Juli. (K. A. Z.) Fast jeder Tag bringt uns jetzt ein Gewitter. In der letzten Nacht thürmten sich wieder von 11 Uhr dunkle Wetterwolken auf. Gegen 12 Uhr erreichte das Gewitter seinen Höhepunkt. Eingeschlagen hat es in unserer Stadt nur in den Schloßhöfen (Nordseite), wobei Augenzeugen zufolge sich eine fast haus hohe Wassersäule erhob. Schrecklich hat das nächtliche Unwetter in unserer Umgegend gewüthet. Im Samlande hat der Blitz nicht weniger als viermal geschlagen, u. a. in Rojehnen (bei Gumehnen in der Nähe des Galtgarbens). Dort wurde ein Stallgebäude durch Blitzschlag eingestürzt, wobei mehrere Kühe und ein Kalb verbrannten. In Schönfließ wurde in der Nacht ein Pferd auf der Weide durch den Blitz erschlagen, ferner fuhr ein Blitz in Ludwigswalde (bei Wilsdorf) in ein Inthaus und tödtete eine Frau in ihrem Bette. Der Mann war gerade hinaus gegangen, um nach dem

Vieh zu sehen und kam so mit dem Leben davon. Das Gebäude blieb unversehrt; es war, wie man im Volksmunde sagt, ein „kalter Schlag“. — Am Haff, und zwar auf der Nordseite südwestlich vom Haff bemerkte der Schloßhutmwächter in der Nacht zwei große Feuerketten; offenbar lag auch hier Blitzschlag vor. — Schließlich hat nach einer Vormittag eingegangenen Meldung bei dem Gewitter in der Nacht der Blitz in ein Wohngebäude der von hier 2½ Meilen (vom Sachhelmer Thor) entfernten Ortschaft Norgheben (bei Waldau) eingeschlagen, ohne indeß glücklicherweise Menschen zu treffen. Das Gebäude ist total niedergebrannt.

Aus dem Kreise Strassburg, 13. Juli. Gestern brannte das Wohnhaus des Rentgenatbesizers K. in Zg. nieder. Das Feuer, welches wahrscheinlich beim Brodbaden ausgekommen ist, ergriff bei der Dürre mit rasender Schnelligkeit um sich. Den Maßnahmen des Gendarmen Feststätt ist es zu danken, daß das Feuer nicht einen größeren Umfang annahm. Obwohl die Gemeinde erst kürzlich fahrbare Feuerlöschmaschinen beschafft hat, war an der Brandstätte keine zu sehen. Es wäre endlich Zeit, daß die große Gemeinde Anstalten trafe, in den Besitz einer Feuerspritze zu gelangen. — Die königliche Domäne Dombrowlen ist von dem bisherigen Pächter Herrn Neutenant Feldt wieder gepachtet worden. — Gestern bereitete Herr Regierungs-Rath Stobbe aus Bromberg die Rentenbesiedlungen Zgnilobott-Bowfin. Herr St. sprach sich, wie man hört, recht anerkennend über den Stand sämtlicher Feldfrüchte aus, die dort weniger als auf anderen Besiedlungen von der Dürre gelitten haben.

Gumbinnen, 11. Juli. Laut Bestimmung des Herrn Regierungspräsidenten dürfen russische Auswanderer nur von den Eisenbahnstationen Eydtsuhnen, Proffen und Tiltit aus befördert werden. Die Bestimmung, daß nur Leute mit vorchristmähigem Auslandspaß und einer Kapitänsfahrkarte der Hamburg-Südamerikanischen Paketfahrt- u. Aktiengesellschaft oder des Norddeutschen Lloyd befördert werden dürfen, ist im Bezirk umgangen, indem die gezahlten Preise nur den Preisen von Zwischendeckarten entsprachen und die Inhaber laut Verabredung nur mit Zwischendeck befördert wurden. Die Polizeibehörde werden daher angewiesen, genau auf diese Manipulationen zu achten und vorkommendenfalls zum Zwecke der Konzeptionsziehung gegen die Agenten sofort Anzeige zu erstatten und die Auswanderer zurückzuweisen.

Ortselburg, 13. Juli. Gestern wurde der Jäger Ziemer des 4. Kompagnie des hiesigen Jägerbataillons von einem Gespreiten derselben Kompagnie auf dem Schießstande unabsichtlich erschossen. Ueber den Vorgang wird von Kameraden des Verstorbenen Folgendes berichtet: Ein Oberjäger derselben Kompagnie schob mit dem Gewehr des Gespreiten seine Bedingungen ab und stellte alsdann das Gewehr bei Seite, ohne die Sicherheitsschloß vorzulassen bezw. zu entladen. Der Gespreite, nicht ahnend, nahm das Gewehr unter den Arm und muß hierbei an den Abzugsbügel gekommen sein, denn plötzlich knallte der Schuß, und der entgegenkommende J. stürzte, in den Kopf getroffen, tot nieder. — Wegen ungebührlichen Betragens vor der hiesigen Strafkammer wurde ein Besitzer aus Krawno zu 48 Stunden Haft verurtheilt und sofort abgeführt. Als derselbe nach Ablauf der festgesetzten Zeit entlassen werden sollte, fand man ihn in der Zelle an seinem Leibriemen erhängt. Verleitetes Ehrgefühl wird ihn zu der unglücklichen That getrieben haben.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

16. Juli: **Wielfach heiter, warm, schwül.**
17. Juli: **Wolkig mit Sonnenschein, warm.**
18. Juli: **Wolkig mit Sonne, warm, schwül.**
Später vielfach Gewitterregen und windig.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 15. Juli.
* [Stadtverordnetenversammlung.] Anwesend waren bei Eröffnung der Sitzung 39 Mitglieder. Nach Eintritt in die Tagesordnung werden zunächst die Abschlüsse der Sparkasse und des Lehramts pro Juni zur Kenntniß gebracht. — Dann wird beschlossen, ein Straßenterrain an der Ecke der Lechnamstraße und des Gr. Wunderbergs an Herrn Krämer zur Herstellung der Baufluchtlinie zu verkaufen. — Die Kämmerer-Hauptrechnung wird dekargirt. — An Stelle des von hier verzogenen Stadtrath Neufeldt wird Herr Renner, früherer Apothekenbesitzer Krieger zum Stadtrath in Vorschlag gebracht. — Bekanntlich fand nach den neuen Zeichnungen des noch zu erbauenden Rathhausflügels der Rathhausthurm nicht die Anerkennung. Es sind jetzt sowohl von der Bauverwaltung wie auch von Herrn Maurermeister Deymeyer je eine neue Zeichnung angefertigt worden, und es wurde beschlossen, den Thurm nach dem Entwurf der hiesigen Bauverwaltung auszuführen. Nach diesem neuen Entwurf erfordert der Thurm eine Mehrausgabe von 3000 Mark, die auf 1500 sich vermindern, da der Thurm, statt mit Kupfer, zum größten Theil mit Schiefer gedeckt werden kann. Die Stadtverordneten bewilligten indeß hierfür eine Summe bis zu 3000 Mark. — Zu einer längeren Debatte giebt das Gesuch des Herrn Dampfschiffs-Reheders Friers Veranlassung, in welchem er um Ueberlassung eines Terrains zur Erbauung einer Warte an der Scharfen Ecke eintrifft. Herr Friers ist bekanntlich schon im vorigen Jahre mit demselben Anliegen vorstellig geworden, das Projekt war aber ein anderes, auch von größerem Umfange und wurde abgelehnt. Nachdem nun Herr Friers auch ein kleineres Terrain für seine Zwecke ausreichend anerkannt hat, schlägt der Magistrat vor, ihm dasselbe gegen eine jährliche Gebühr von 30 Mk. auf jederzeitigen Widerruf zu überlassen. Die Abtheilung ist ebenfalls für Ueberlassung des Terrains, will aber die Gebühr von 30 auf 15 Mk. herabgesetzt wissen. Herr M e i s e r meint, die Bedenken, die im vorigen Jahre gegen die Errichtung dieser Warte vorgebracht worden wären, sind jetzt auch noch nicht gehoben. Ueberall strebe man sonst die Verbreiterung der Straße an, und hier würde sie nach Annahme der Vorlage auf 8 Meter geschmälert. Herr W e g m a n n erwidert, daß die Straße jetzt 6,80 Meter breit bleiben würde. Herr B ö h m meint, man könnte Herrn Friers ruhig den Platz überlassen und froh sein, wenn man ein derartiges Unternehmen nicht subventioniren müßte. Das sei ja heute modern. (Heiterkeit.) Er stellte den Antrag, die jährliche Gebühr auf 10 Mk. zu ermäßigen. Nachdem noch Herr Consul M i s s a f f gegen die Vorlage

und Herr Bädermeister L e m k e dafür gesprochen hatte, wird die Vorlage dem Antrage der Abtheilung gemäß, also mit 15 Mk. Gebühr, angenommen. — Die dritte Knabenklasse soll eine 9. Klasse erhalten. Die Kosten des Umbaus sind auf 2981 Mk. veranschlagt. Nach kurzer Debatte wird beschlossen, die Beratung der Vorlage zu vertagen, und wird der Magistrat ersucht, zu erwägen, ob nicht angeht, die fortwährenden Vergrößerung der Schule ein Anbau zweckmäßiger sei, und soll dann eine entsprechende Vorlage gemacht werden. — Zur Pensionirung des Lehrers Herrn Dombrowski mit 642 Mk. Pension, sowie des Herrn Lehrers Biedke von der Alst. Mädchenschule mit 1403 Mk. ertellen die Stadtverordneten ihre Zustimmung. — Herr Oberlehrer Bergau ist vor-aussichtlich bis zum Beginn des Schulunterrichts noch nicht wiederbergestellt und erbittet einen weiteren Urlaub von 2 Monaten, der auch bewilligt wird. Für die Vertretung der Lehrerin Fr. Baumgart werden die Kosten bewilligt. — Die Rechnung der Höheren Töchterschule 1891-92 giebt auch in diesem Jahre wieder zu mehreren Ausstellungen Anlaß. In einzelnen Titeln ist der Etat erheblich überschritten. Es wird daher dem Antrag der Abtheilung gemäß beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, Herrn Direktor Witte nahe zu legen, er möge sich endlich einmal in den Grenzen des Etats bewegen. — Der Etat der Höheren Töchterschule pro 1893-96 balancirt mit 34,520 Mk. in Einnahme und Ausgabe, ist gegen die vorhergegangene Periode also um 1903 Mk. erhöht. Die Abtheilung beantragt zu dem Etat: 1) die Ausgabe für Unterrichtsmittel von 580 auf 400 Mark herabzusetzen; 2) darauf dringen zu wollen, daß eine Lehrkraft erspart werde und 3) die Gartenarbeiten im sog. Botanischen Garten in Wegfall kommen zu lassen. Antrag 2 wird zurückgezogen. Der 1. und 3. Antrag wird genehmigt und darauf die Sitzung geschlossen.

* [Straßenbahn.] Mit der Anlage der projectirten Straßenbahn in Elbing scheint es — wenn es überhaupt etwas wird — in diesem Jahre noch nichts zu werden. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung richtete Herr Weeslad an den Magistrat die Anfrage, wie weit die Angelegenheit geblieben sei. Herr Bürgermeister Dr. Contag antwortete darauf, daß der Unternehmer Kreschfeld zwar vor einiger Zeit die Pläne eingereicht habe. Diese Pläne enthielten aber Fehler und sind mit den Ausstellungen der Bauverwaltung zurückgeschickt worden. Zugleich wurde der Unternehmer aufgefordert, innerhalb vier Wochen die neuen Pläne einzureichen. Herr Kr. bat sich darauf aber eine Frist bis zum 1. September aus, worauf ihm der Magistrat jedoch antwortete, daß, wenn bis 1. August die Zeichnungen nicht eingegangen wären, event. der Kontrakt gelöst werden würde. Gleichzeitig soll bis zu diesem Termin definitiv angegeben werden, ob die Straßenbahn mit Pferden oder mit Dampfkraft betrieben werden soll. Herr Kr. hat darauf noch nicht geantwortet.

* [Communalsteuer.] Der Provinzialrath, der vor kurzem in Danzig tagte, hat die Entscheidung des Bezirksausschusses, wonach in Elbing die kommunalen Ausgaben durch einen Zuschlag von 240 pCt. zur Staats-Einkommensteuer und 50 pCt. zu den Realsteuern gedeckt werden sollen, aufgehoben und genehmigt, daß die zur Deckung dieser Ausgaben erforderlichen Mittel einzig und allein durch Zuschläge zu der Staatseinkommensteuer aufgebracht werden. Es gelangen daher in dem laufenden Jahr 270 pCt. der Staatseinkommensteuer zur Erhebung und muß, soweit die Steuern bis jetzt mit 240 pCt. erhoben sind, Nachzahlung erfolgen.

* [Militärisches.] Als weitere Folge der Reichstagswahlen ist es zu betrachten, daß einzelne Uebungen der Reservisten, weil sie 3 Wochen später angefangen wurden, in ihrer Zeitdauer verkürzt worden sind; so sind in Ostpreußen die Biesfeldwälder der Reserve auf 5 Wochen eingezogen worden, statt auf 8. Dasselbe Maßnahme wird nachträglich für Westpreußen erwartet. Wenn man bedenkt, daß bei den einzelnen Regimentern gegenwärtig 10-15 junge Leute üben, so erzielt die Militärverwaltung durch diese Verkürzung der Uebung um 3 Wochen eine nicht unbedeutende Ersparniß.

* [Der Kaufmännische Verein] unternimmt am Donnerstag den 27. Juli eine Dampfbootfahrt nach Billau zur Besichtigung der Hafen-Anlagen und der neuen Kanalbauten.

* [Bazar.] Der Vaterländische Frauenverein des Landkreises Elbing hat beschlossen, am 6. August in Schillingbrücke einen Bazar zu veranstalten, der den Besuchern große Ueberraschungen bieten soll.

* [Die große Käseerei] in Trunz ist heute, nachdem der Schornstein höher gemacht ist, in Betrieb gesetzt und fanden bereits die ersten Milchabnahmen statt. Die Eröffnung dieses Etablissements wird auf die Butterpreise nicht ohne Einwirkung bleiben.

* [Feuer.] Heute Vormittag entstand auf dem Hofraum Sonnenstraße 3 durch Ueberhochen von Theer ein Brand, welcher jedoch vor Eintreffen der Feuerwehr bereits gelöscht war.

* [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt entsprach durchaus nicht den Erwartungen, welche man nach Beendigung der Heu- und Kleernte daran knüpfen konnte. Der Besuch vom Lande war sehr schwach, die Fischbrücke mit Fischen schwach besetzt. Der Wildmarkt zeigte etwas mehr Leben, ebenfalls der Gemüse-, Kirchens- und Beerenmarkt, auf welche letzteren die Nachfrage jedoch nur schwach war, so daß schon am frühen Morgen mit Blaubeeren haufen gegangen wurde. Die Butter ist im Preise gestiegen und kostete 90 Pf. bis 1 Mark. Die Getreidezufuhr war sehr schwach. Frisches Heu brachte 3,50 bis 4 Mk. p. Ctr. Kartoffeln kosteten 3 Mk. pro Scheffel.

* [Zehnpfeller.] Bei einem in der Hohenzinnstraße wohnhaften Kaufmann lebten gestern 3 Menschen ein, ließen sich dort verschiedene Getränke verabfolgen, zogen aber schließlich ohne Bezahlung ab. Einer dieser Zehnpfeller ist erkannt und die Sache bereits zur Anzeige gebracht.

* [Polizeibericht.] Auf einem Neubau der Königsbergerstraße verübten einige Mauerer dadurch groben Unfug, daß sie eine Anzahl Frauen, die in einem Wagen an ihnen vorüberfahren, mit Kalk bespritzten. Die Uebelthäter wurden von einem Polizeibeamten zur Strafe notirt.

Bermischtes.

* In eine gefährliche Lage geriet laut Worms. Jg. Mittwoch früh ganz plötzlich das Wormser Damen- u. Bad am Rheine. Der kleine Schraubendampfer „v. Capriol“, welcher 2 Schiffe in den Hafen geschleppt hatte, drohte das ganze Damenbad, mit dem er kollidirte, zusammenzureißen. Großer Schrecken bemächtigte sich der gerade Badenden, die im Badefloß ans Land flüchteten. Der festlich behende Dampfer wurde nach einiger Zeit wieder flott gemacht.

Für die Reise
empfehlen zu billigsten Preisen:
Staubmäntel, Plaids,
Reise-Decken,
Schirme, Cravates,
Reise-Anzüge,
Kragen, Manschetten,
Tricotagen etc.
Pohl & Koblenz Nachf.
Eine Parthie Buckskins
sehr billig.

Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Firniß, Lade, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am
billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichf. Delfarben.**

Wagenfett! Maschinenöle!
vorzüglichster Qualität billigt.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichf. Delfarben.**

Carbolineum Avenarius
billigt.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichf. Delfarben.**

Feuerwerkskörper
große Auswahl.
J. Staesz jun.
Specialität: **Streichf. Delfarben.**

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Verlangen Sie
nur die
Medicinal-Weine
der
Ungarwein-Export-Gesellschaft
in Baden bei Wien.
Das Beste zur Stärkung für Wöcherinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen.
Verkaufsstelle bei **Behrend & Hess,**
Elbing.

500 hochf. Cigarren,
fl. Jagon! Sehr beliebt u. wohlgeschmeckt!
Nur 7,50 Mk. franco geg. Nachn. od. Einfr.
Cigfab. 6. R. Tresp, Braunsberg, D/Pr.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Mannschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bizonz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
ster Repe-
titions-Mechanik.
C. J. Gebauer
Königsberg 1. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungswecke von
M. 450,- ab.

Prachtvolle
Stoffe in gezwirnten Buckskin u. Cheviot,
schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppeltbreit,
ganzer Anzug 4,50 Mark
bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro
Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.
Muster franco. Kester bemustert nicht,
mache Auswahlendung.
Julius Körner, Tuchverfasser, Regau i. S.
gegr. 1846.

Th. Staebe
Uhrenhandlung,
ELBING,
54. Alter Markt 54.
Grosses Lager
von
Gold-, Silber-, Nickel-
Damen- und Herrenuhren,
Remontoir und Savonette,
Regulatoren,
Wand- und Weckeruhren,
Ketten, Schlüssel und
Anhänger
in Nickel, Silber, Talmi und Gold.
Billigste, feste Preise.
Reparaturen werden schnell u.
sauber ausgeführt.

Hoffmann-
Pianos
neueinst., Eisenbau, mit größt.
Konz. in schwarz od. dunkel,
Kl. u. G. Fabrik, unt. 10jähr. Gar.
Kante, geg. Pfeil, mit 20. 20
ohne Pfeiler, nach auswärts fr.
Probe (Referenzen u. Katalog) gratis
Berlin, Jerusalemstr. 14.

Naturwein
100,000 Liter
Roth u. Weißweine
garantirt reine Naturweine, großartige
Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung
bis zum Herbst noch verkauft werden
und liefere ich denselben in **Fässern**
von 25 Litern an und Flaschen jedes
beliebige Quantum
zu nur 50 Pf. pr. Liter
bei 600 Liter **45 Pf.**
Jedermann erhält Proben gratis und
franco zugesandt. Niemand verfäume
diesen Gelegenheitskauf und schreibe
sich sofort an
Jean Pfannebecker,
Weingroßhandlung
Karlsruhe in Baden.
unübertrefflich

Für Rettung v. Trunksucht!
versend. Anweisung nach 17jähriger
approbirt. Methode zur sofortigen
radikalen Beseitigung, mit, a. ohne
Borwissen, zu vollziehen, **keine**
Berufsstör., unter Garantie.
Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken bei-
zufügen. Man adressire: „**Privat-**
Anstalt Villa Christina bei
Säckingen, Baden.“

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u.
Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jezt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Zum Todtlachen! &
Jur! Jur! Jur!
Neuester Scherzartikel!
Moment-Photograph
in der Westentasche.
Mit allem Zubehör
nur **1 Mk.**
Für Wiederverkäufer
äußerst lohnend.
E. Severloh, Berlin O.,
Friedrichsfelderstr. 20.

Tapeten!
Naturzell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Musterarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler,
Süßenburg.

D. Loewenthal's Kaufhaus
verdient, vermöge seiner Leistungs-
fähigkeit, Reellität und Waarenaus-
wahl, das vollste Interesse des kaufen-
den Publikums von Nah und Fern.
Sämmtliche Bekleidungsgegenstände
für Herren, Damen und Kinder vom
einfachsten bis zum elegantesten zu
billigen, aber streng festen Preisen.

Sieben herausgegeben
von
W. A. Zipp Nachfolger,
Lange Hinterstraße 3:
Die Sehenswürdigkeiten Elbings und
des Ostseebades Kahlberg.
In Albumform. Preis pro Stück **Mk. 1.**

Vorsicht beim Einkaufe von
Zacherlin
(dieses staunenswerth wirkenden Mittels gegen
jederlei Insecten).
Kunde: „... Warum
reichen Sie mir denn offe-
nes Insectenpulver??
Ich habe doch „Zacherlin“
verlangt und solches ergibt
bekanntlich nur in Fla-
schen! — Offenes Pulver
nehme ich nicht an...
denn ich weiß gar gut, daß
es blos ein arger Miß-
brauch des mit Recht ge-
rühmten Namens „Za-
cherlin“ ist, wenn ge-
wöhnliches Insectenpulver
in Briefen, Düten oder
Schachteln für „Zacherlin“ ausgegeben wird. — Entweder geben Sie
mir eine **verriegelte Flasche** mit dem Namen „Zacherlin“ — oder
mein Geld retour. **Irreführen lasse ich mich nicht!!**
In Elbing bei Herrn **Bernh. Janzen.**
" " " **J. Staesz jr.,** Wasserstrasse 44,
Königsbergersr. 49/50.
" " " **Rudolf Sausse.**
" " " **Rud. Popp Nach.**
" " " in der Drogenhandlung **Brückstrasse 19,**
" Braunsberg " **Hermann Brückner.**
" Dirschau " **Emil Priebe.**
" Marienburg " **Gustav Fereth.**
" Mohrunge " **Franz Braun.**
" Mühlhausen " **F. Brozat.**
" Pr. Holland " **Fr. Elsner.**
" Stuhm " **F. Albrecht.**

Familien-Versorgung.
Alle deutscher Reichs-, Staats- und Communal- u. Beamten, Geistlichen,
Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Insti-
tuten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen
wollen, werden auf den
Preussischen Beamten-Verein,
Protector: **Se. Majestät der Kaiser,**
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-
Versicherungs-Anstalt,
aufmerksam gemacht.
Versicherungsbestand 98,695,960 Mk. Vermögensbestand 22,938,000 Mk.
Die Kapital-Versicherung des Preussischen Beamten-Vereins ist vortheil-
hafter, als die s. g. Militärdienst-Versicherung.
In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die
Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-
sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kosten-
frei zugesandt von der
Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Garantirt Eingeschossene
Reelle Bedienung. — Feste Preise.
Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —
Teschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,
Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppelflagdkarabine 30 Mk., einläuf.
Jagdkarabine 20 Mk. — Westentaschenrevolver 4 Mk.
Püsch- u. Scheibentischen von 30 Mk. an. — Central-
feuer-Doppelflinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-
Luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima
Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.
Preislisten gratis u. franco. — Umtausch kostenlos.
Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
Deutsche Waffenfabrik.
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

Außergewöhnlich billig ver-
kaufe, um zu räumen, mein
Alfenidewaren-Lager
zu herabgesetzten Preisen.
Bisitenkartenschalen 3 Mk., Zucker-
schalen von 2 Mk., Kinderbesteck
2,50 Mk.
Essig-Menagen von 3 Mk.,
Tortenheber 2,75, Theegläser
p. Paar 4 Mk., Schreibzeuge
v. 2,50. Gold- u. Silberwaaren
in reichster Auswahl.
Reparaturen an Goldsachen
werden billigt ausgeführt.
J. Lewy.

Pianos von den Firmen
Schiller! Wiesner!
Preis à 350 Mark, empfiehlt
H. Kolmsee, Wasserstr. 27.

Neuerdings
erscheint
Die Modenwelt
ohne
Preis-
Erhöhung in
jährlich 24 reich
illustrirten Nummern
von je 12, statt bisher 8
Seiten, nebst 12 großen far-
bigen Moden-Panoramen mit
gegen 100 Figuren und 14 Beilagen
mit etwa 280 Schnittmustern.
Dorteljährlich 1 Mk. 25 Pf. — 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog:
Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buch-
handlungen gratis, wie auch bei den
Expeditionen.
Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

!!Wichtig für Jedermann!!
Aus wollenen Lumpen aller Art
werden moderne, haltbare Kleider,
Unterrod- und Läuferstoffe, Schlaf-
decken sowie **Burstin, blau Cheviot**
und **Loden** umgearbeitet. Muster gratis
und franco durch
Gebrüder Cohn,
Ballenstedt a. S. Nr. 98.

Hermann Blasendorf,
Berlin, Osterode i./Pr.
übernimmt Erdbohrungen und
Brunnenbauten für jede Tiefe
und Leistungsfähigkeit, Tiefen-
und Montierung von **Pumpwerken**
und **Wasserleitungen** jeder Art. Preis-
listen, Kostenanschläge gratis.
Vertreter:
Ingenieur Adolf Kapischke,
Osterode in Ostpr.
Jede Damenschneiderei in u. außer d.
Hause wird sauber u. billig angefertigt.
Näh. bei **Bertha Baginski,** Kurze
Heilige Geiststraße 35, 2 Tr.

Garten-Himbeeren
zu verkaufen
Innere Georgendamm 10.
Fortzugshalber z. Verkauf zwei neue
herrlich. Häuser mit Wasserl., Veranda,
Garten mit Straßenfront. Alleinige
Auskunft **Sonnenstr. Nr. 7a I, 2 Tr.**
Stellung erhält Jeder überall
hin umsonst. Jedere v. Postf. Stellen-
Auswahl. Courier, Berlin, Westend 2.

Die landwirthschaftliche
Winterschule
zu **Marienburg Wpr.**
beginnt ihren diesjährigen Lehrkursus
am **17. Oktober.** Um baldige An-
meldungen bittet der
Direktor Dr. Kuhnke.

Fahrplan für
Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 16. Juli	Vm. 7 1/2 U.	Vm. 11 Uhr
Sonnt. 16.	Vm. 9	Ab. 7 1/2
— 16. —	Vm. 2	Ab. 8
Montag 17. —	Vm. 7 1/2	Vm. 10
— 17. —	Vm. 2	Ab. 8
Dienstag 18. —	Vm. 7 1/2	Vm. 3
— 18. —	Vm. 2	Ab. 8
Mittwoch 19. —	2	8
Donnerst. 20. —	Vm. 7 1/2	Vm. 10
— 20. —	Vm. 2	Ab. 8
Freitag 21. —	Vm. 7 1/2	Vm. 3
— 21. —	Vm. 2	Ab. 8
Sonntag 22. —	2	8

Für die fett gedruckte Fahrt am
Sonntag kosten Tagesbillets 1 Mark.
Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Beilage zur Vltpreussischen Zeitung.

Nr. 165.

Elbing, den 16. Juli 1893.

Nr. 165.

Obstbau und Obstverwerthung.

Lehren über praktischen Obstbaubetrieb und Obstverwerthung will ich nicht geben. Dazu sind andere Persönlichkeiten, Männer vom Fach, berufen. Ich möchte vielmehr erzählen, welsch' reiche Einnahmequelle der Obstbau werden kann, wenn wir ihn richtig betreiben, und wenn namentlich auch unsere Frauen und Töchter es lernen, den Obstsegen zu Ruß und Frommen ihrer Haushaltung zu verwerten. Vielen ist es doch auch hinlänglich bekannt, daß seit Jahren schon über geringe Bodenernte in unserem Vaterlande geklagt wird. Der Körnerbau erweist sich infolge fremder Konkurrenz nicht mehr lohnend. Zur Verbesserung der Landwirtschaft werden nun mit vollem Recht Futterbau und Mivdviehzucht empfohlen und eingeführt. Doch sollte der Landmann sein Heil nicht ausschließlich in Futterbau und Viehzucht suchen, sondern soll auch auf die Bepflanzung sonst unbenutzter Grundstücke oder der mit Felder, namentlich mit Futtergewächsen bebauten Acker mit Obstbäumen Bedacht nehmen, um so einen doppelten Ertrag auf derselben Fläche zu erzielen. Leider verhalten sich gerade die größeren Grundbesitzer abweisend gegen den Obstbau, erachten ihn für nicht vollberechtigt und zur Landwirtschaft gehörig und schämen sich gewissermaßen Bäume zu pflanzen und Obst zu verkaufen! Welche Thorheit! Schämen sollte sich jeder Landwirth und Bauer, wenn er keine Obstbäume setzt.

Der Obstbau hat vor andern Kulturen den großen Vorzug, daß er mit der Landwirtschaft zusammen betrieben werden kann. Wenn auch bei höherem Alter der Bäume durch den Schatten der Baumkronen die Ernte der Bodengewächse geschmälert wird, so wird aber dieser Schaden durch die Obstserträge mehr wie reichlich ausgeglichen. Eine kleine Berechnung möge dies näher darthun.

Auf 1 Meter-Morgen stehen bei allseitigen Abständen von 10 Meter 25 Apfelhochstämme. Jeder derselben liefert bei richtiger Sortenauswahl, guter Behandlung und fleißiger Düngung während seines ganzen Lebens von etwa 70 Jahren durchschnittlich ganz gering

vom 11.—20. Jahre jährlich	1	Ctr. = 10	Obst
" 21.—30. "	2	" = 20	" "
" 31.—40. "	4	" = 40	" "
" 41.—55. "	6	" = 90	" "
" 56.—70. "	3	" = 45	" "

sämmtliche 25 Bäume also 5125 Ctr. à 3 Mt. = 15,375 Mt.

Die Auslagen für das Anpflanzen der 25 Bäume, sowie für deren Wartung, Pflege und Düngung während der 70 Jahre berechnen sich hoch gegriffen folgendermaßen:

für Ankauf à 1,50 Mt.	=	37,50 Mt.
" Pflanzen, Anbinden und Eindornen à 1,50 Mt.	=	37,50 "
" Pflege in den ersten 10 Jahren pro Baum im Jahre 20 Pfg.	=	50,00 "
" Pflege in den 60 Jahren pro Baum im Jahre 25 Pfg.	=	375,00 "
" 30malige Düngung pro Baum 1,50 Mt.	=	1125,00 "
" Schütteln der 5125 Ctr. Früchte als Kelterobst à 20 Pfg.	=	1025,00 "
Summa		2650,00 Mt.

Nach Abzug dieser Unkosten von der Gesamteinnahme verbleibt ein Erlös von 12,725,00 Mt. oder im Durchschnitt für jedes Jahr 181,78 Mt. von 1 Meter-Morgen Land.

Bei landwirthschaftlichem Vullbau ohne Obstbäume soll 1 Meter-Morgen gutes Feld einen durchschnittlichen Jahres-Reinertrag in gleichem Werthe von 181,78 Mt. ergeben.

Werden nun auf ein und derselben Ackerfläche Landwirtschaft und Obstbau zusammen betrieben, so bleiben die Einnahmen aus Obst dieselben, während die Erträge der als Unterbau gezogenen Feldfrüchte in dem Maße sich vermindern, als die Kronen umfangreicher werden. Dieser Ausfall beträgt in den ersten 20 Jahren höchstens 5 pCt., vom 21.—30. Jahre 10 pCt., vom 31.—40. Jahre 20 pCt., vom 41.—55. Jahre 40 pCt. und schließlich 50 pCt. des Vullbetrieb-Reinertrages.

In 70 Jahren soll also der landwirthschaftliche Vullbau eine reine Einnahme von 12,725,00 Mt. liefern. Von dieser Summe gehen ab in den ersten 20 Jahren bei jährl. 5 pCt. zuj. 181,78 Mt. vom 21.—30. Jahre " " 10 " " 181,78 " " 31.—40. " " 20 " " 363,56 " " 41.—55. " " 40 " " 1090,68 " " 56.—70. " " 50 " " 1363,35 " " in Summa 3181,15 Mt.

Ausfall durch die Obstbaumbeschattung, sodaß 9543,85 Mt. reiner Ertrag aus dem Unterbau unter den Obstbäumen sich ergibt. Diese bringen in 70 Jahren 12725 Mt. ein, dazu der Werth aus dem Unterbau mit 9543,85 Mt. als Erlös aus 1 Meter-Morgen Land innerhalb 70 Jahre durch Verbindung des Obstbaues mit dem Feldbau; auf das Jahr berechnet, stellt er sich also auf 318,12 Mt.

Vergleichen wir die durchschnittlichen Jahres-

Erträgnisse aus 1 Meter-Morgen Land durch Ackerbau allein (181,78 Mt.) mit der Jahres-Einnahme durch gleichzeitigen Obstbaubetrieb (318,12 Mt.), so ergibt sich trotz des Schadens durch die Beschattung ein Mehrgewinn von 136,34 Mt. zu Gunsten der Verbindung des Obstbaues mit dem landwirthschaftlichen Betrieb.

Es liegt mir völlig fern, zu empfehlen, den Obstbau dem Feldbau voran zu setzen. Vielmehr soll man den Obstbau als eine der wichtigsten Nebenkulturen ansehen, die ohne fühlbare Belästigung des landwirthschaftlichen Betriebes reichen Gewinn abwirft. Feldwege, Wiesen, Raine und Plätze, welsch' letztere entweder unbenutzt oder mit wenig einträglichem Gehölzen bestanden sind, soll man mit Obstbäumen bespflanzen.

Seutigtages ist der Obstbau keine Lokalsache mehr, wie vor mehreren Jahrzehnten, der in reichen Obstjahren der mangelhaften Verkehrseinrichtungen wegen Obstverkäufe nach entfernten Gegenden nicht abgeschlossen werden konnten. Gegenwärtig ist vielmehr der Erfolg des Obstbaues um so sicherer, je ausgedehnter er in einem Orte, in einer Gegend, in einem Kreise betrieben wird; denn durch die gewonnenen großen Obstmengen wird die Aufmerksamkeit der Handelswelt darauf gerichtet, und dann haben wir Eisenbahnen und Schiffe als die besten Verkehrsmittel zum Versand nach obstarmen Gegenden oder nach Ortschaften mit Obstverwerthungsabriken.

Da das Obst bekanntlich in Deutschland niemals überall gleichzeitig geräth, so ist stets Bedarf vorhanden. Der Obstbau ist mithin keine Lokalkultur untergeordneter Bedeutung, sondern ein höchst wichtiger landwirthschaftlicher Betriebszweig mit der Aufgabe, den Bedarf des ganzen Volkes zu decken. Daß dies der deutsche Obstbau zur Zeit noch nicht kann, zeigt uns die Statistik. Nach den Veröffentlichungen des Königlich Preuss. landwirthschaftl. Ministeriums wurden in den letzten 10 Jahren durchschnittlich jährlich gegen 600,000 Doppelcentner frisches Obst aus dem Auslande bezogen, die — der Doppelcentner nur zu 6 Mt. berechnet — einen Kaufwerth von 3½ Mill. Mt. darstellen. Der jährliche Eingang an Dörrobst nach Preußen beziffert sich nach denselben Quellen sogar auf einen Werth von mehr als 12 Millionen Mark!

Diese wenigen Zahlen schon reden deutlich und weisen zwingend darauf hin, den vaterländischen Obstbau nach Kräften zu fördern, damit doch diese großen Summen der deutschen Landwirtschaft erhalten bleiben. Fürwahr: Ein rechter Landwirth muß auch Obstzüchter sein!

Mit der vermehrten Obstzucht muß aber auch eine zweckmäßige Obstverwerthung in Stadt und Land Eingang finden. Was nützen noch so große Mengen Früchte, wenn sie nicht in lohnender Weise zubereitet und konservirt werden!

In der richtigen vielseitigen Verwendung des Obstes in der Haushaltung liegt in der That ein Stüdchen Hausfriedens. Hat ein verständiger Landwirth dafür gesorgt, daß die Obstbäume in gutem Zustande sich befinden und daß der Obstwein, wie sich gehört, zubereitet ist, so fühlt er sich befriedigt und wird seinen selbst gefeltesten auch gerne mit seiner Familie zu Hause trinken. Der Schwerpunkt des Hausfriedens liegt bekanntlich auf Seiten der Frau, und deshalb ist es ihre doppelte Pflicht, denselben zu erhalten zu suchen. Wie der Mann durch die Sorge für einen guten Hausstrunk, so ist die Frau verpflichtet, aus dem Obste ein Hauptgenußmittel herzustellen, also dafür zu sorgen, daß Früchte in rohem, gedörretem und eingekochtem Zustande massenhaft vorhanden sind. Die kluge, haushälterische Hausfrau auf dem Lande kann sich mit wenig Unkosten den Genuß von Obst und Obstserzeugnissen aller Art in ihrem eigenen Haushalt ebenso gut gestatten, wie die Städter, wenn sie nur Verständnis dafür hat.*) In einer geordneten, reinlichen Haushaltung, verbunden mit einer gut zubereiteten, wenn auch einfachen Nahrung, bei der das Obst mit eine Hauptrolle spielt, findet der Mann ein behagliches Heim. Es käme dann auch so bald nicht

*) Als Schriften über Selbstbelehrung unserer Frauen und Töchter in der häuslichen Obstverwerthung sind die beiden von Wanderlehrer H. Mertens-Geisenheim verfaßten und im Verlage von Rud. Vieweg & Co. in Wiesbaden erschienenen Werken: „Dörrobstlein für den kleinen Haushalt“, Anleitung zum Trocknen von Obst und Gemüse für den eigenen Bedarf (Preis 1 Mt.) und „Obsteinkochbüchlein für den bürgerlichen und feineren Haushalt“, ausführliche Anweisung zur Herstellung von Pasten, Mus, Marmelade, Kraut, Gelee, Latwerge, Saft, Durrst- und Einmachobst, wie auch von Limonaden-essig und Essigfrüchten (Preis 1,50 Mt.) nicht warm genug zu empfehlen. Ferner ist allen Denjenigen, die in der Obst- und Beerenweinebereitung sich eingehende Kenntnisse erwerben, die verschiedenen Obstarten sachgemäß ernten, aufbewahren und zum Verkauf anbieten, überhaupt in allen übrigen Zweigen der Obstbenutzung sich unterrichten wollen, auch noch die Anschaffung des in demselben Verlage erschienenen Wertes von Direktor Oekonomierath H. Goethe-Geisenheim: „Die Obstverwerthung unserer Tage“ (Preis 3 Mt.) anzurathen. (Genannte Schriften sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.)

mehr vor, daß die Leute auf dem Lande mit ihren Kindern im Sommer das Brot trocken essen, während im Jahre vorher das Steinobst selbst auf den Bäumen verkauft.

Darum sollten die Mädchen schon in der Schule auf den Werth und die Verwendung des Obstes aufmerksam gemacht und die Schülerinnen der Haushaltungsschulen in der häuslichen Obstverwertung eingehend belehrt und praktisch unterwiesen werden. Niemand kann mehr zur Förderung der Obstzucht beitragen als die Frau; je mehr sie das Obst würdigen, je vielfältiger sie es in der Haushaltung verwenden lernt, desto gesuchter wird es werden und desto mehr wird dadurch zur Anpflanzung von Obstbäumen und Beerensträuchern angeregt.

Hat man durch diese Unterhaltung die Ueberzeugung gewonnen, daß Obstbau und Obstverwertung in der That von großem Nutzen und Segen sind, resp. sein können, so gereicht dies dem Schreiber zur herzlichsten Freude. Doch das Wissen allein thut nicht,

„Guten Rath und weise Lehren,
Muß man befolgen, nicht bloß hören!“

Landwirthschaftliches.

§ **Zum gegenwärtigen Torfstreupreise** verweist Herr Hauptmann Siwert = Budda, Theilhaber der Torfstreufabrik zu Lubichow, folgende Berichtigung:

Der in viele Zeitungen aufgenommene Artikel der „Köln. W.-Z.“ über „Mangel an Futter- und Streu-Mitteln“ berichtet, daß es eine wucherische Ausbeutung der Nothlage wäre, wenn für Torfstreu, welche früher zu 50 Pf. p. Ctr. angeboten sei, heute der doppelte und dreifache Preis gefordert würde, besonders da Torfstreu zu jeder Zeit mit derselben Ertragskraft und unter gleichen Lohnverhältnissen aus den Moorgründen zu fördern sei.

Hierauf erlaube ich mir als Sachverständiger folgende Berichtigung:

- 1) Torfstreu ist niemals zu 50 Pf. p. Ctr. angeboten worden, da die Produktionskosten je nach Lage und Lohnverhältnissen 50 bis 70 Pf. p. Ctr. ab Fabrik betragen, wozu noch in den meisten Fällen erhebliche Transportkosten zur Eisenbahn treten. Auch die starke Abnutzung der kostspieligen Maschinen und Gebäude, die zu einer Torfstreu-Fabrik nöthig sind, müssen berechnet werden neben der Verzinsung des großen Anlage- und Betriebs-Capitals.

Soviel mir bekannt, ist als der niedrigste Preis für Torfstreu in den letzten Jahren 80 Pf. p. Ctr. ab Fabrik von ganz entlegenen Torfstreu-Fabriken mit sehr billigen Lohnverhältnissen gefordert worden.

- 2) Die Preislage jeder Waare richtet sich nach Angebot und Nachfrage und steigt im letzteren

Falle. Warum soll Torfstreu hiervon eine Ausnahme machen?

- 3) Die Gewinnung der Torfstreu aus den Moorgründen ist durchaus nicht eine stets gleiche, da die zur Herstellung einer tadellosen Torfstreu nöthige sorgfältige Trocknung des Materials bei Sonne und Wind im Freien ganz vom Wetter abhängig ist und in nassen Jahren die Fabrikation von Torfstreu vollständig stockt. In dem regenreichen Jahre 1891 war es unmöglich, tadellose Torfstreu zu fabriciren, da das Material nicht trocken wurde.

Der durchschnittliche Preis für Torfstreu seit 10 Jahren ist frei Eisenbahnhof 1 Mk. bis 1,25 Mk. p. Ctr. gewesen, wofür noch oft sehr geringwerthige Waare geliefert ist.

Es dürfte wohl keinesfalls nach dem vorher ausgeführten als wucherische Ausbeutung zu bezeichnen sein, wenn der Preis für Torfstreu in Folge großer Nachfrage um 20 bis 25 Prozent gestiegen ist.

§ **Ersatzfuttermittel.** Da in diesem Jahre die wichtigsten Futtermittel wie Hafer, Heu und Kleegras ungenügend gebaut wurden und sich auch beim Ankauf als meistens zu theuer für den Landwirth und Viehhalter stellen, so sei auf die verschiedenen Ersatzfuttermittel aufmerksam gemacht. Den Hafer ersetzt man bei der Pferdefütterung am besten mit Mais, am billigsten aber mit gut getrocknetem Vieztrober, von denen 3 Pfund ebenso gut füttern als 4 Pfund Hafer. Doch darf man niemals zu einer neuen Fütterung plötzlich übergehen, sondern man muß sie nach und nach vollziehen, also immer etwas Hafer noch mitfüttern. Das Grünfutter wird bei den Kühen am besten durch etwas reichliches Strohfutter nebst Verabreichung eines Kraftfutters, am besten Schrot und Klei in das Getränk ersetzt. Dabei melken die Kühe ausgezeichnet und gedeihen gut dabei. Futter für Schafe kann man gut durch Laubfutter, zumal von Eichen, Buchen, Eichen und Erlen gewinnen und zu diesem Zwecke Abends abgetrennt und getrocknet werden müssen, denn Abends haben die Blätter den meisten Stärkegehalt.

Nachrichten aus den Provinzen.

(X X) **Saalfeld, 14. Juli.** Das gestrige Gewitter hat in der Umgegend an verschiedenen Stellen Schaden angerichtet. So wurden auf der Waldeuter Chaussee mehrere Telegraphen-Stangen beschädigt. In Rasewitz tödtete der Blitz einen Mann und zwei Pferde. Regen brachte das Gewitter für uns sehr wenig.

R. Belpitz, 14. Juli. Unsere evangelische Parochialkirche in Raudin hat ein neues, würdiges Kleid bekommen. Wände und Bänke sind mit neuem Anstrich bez. neuer Auflackirung versehen, die alten Wandgemälde sind aufgerichtet und die Kanzel hat einen günstigeren Platz erhalten. Zum Winter soll die Kirche mit Heizvorrichtung versehen werden. Zur weiteren inneren Ausschmückung hat sich ein Damen-Comitee gebildet, an dessen Spitze Frau Landrath

Doehn-Al. Garz steht. Das Comitee beabsichtigt neue Altar- und Kanzeldecken, Teppiche, Läufer u. zu beschaffen. Die zu diesem Zwecke ins Werk gesetzte Sammlung hat bisher 600 Mark ergeben und noch immer fließen die Beiträge reichlich. Die Anregung zu allen Neuerungen geht hauptsächlich von Herrn Harzer Morgenroth aus, unter welchem das kirchliche Leben in unserer Parochie immer mehr und mehr an Festigkeit und Stärke gewinnt.

Bermischtes.

* **Die Weltausstellung hat die Konkurrenz der Chicagoer Zeitungen** bis zum Wahnsinn gesteigert. Sie suchen sich gegenseitig zu überbieten. Da erschien, so wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben, am 15. Juni, zu Ehren des deutschen Tages, die „Tribüne“ auf ihrer ersten Seite zweisprachig, englisch und deutsch. Einige Tage nachher brachte sie eine Sammlung von autographirten Aussprüchen aller Regierungs-Kommissare über die Ausstellung. Der Haupt-Konkurrent der „Tribüne“, der „Gerald“ schien geschlagen. Da erscheint er aber am 28. Juni mit einer acht Folioseiten starken Zugnummer. Die Nummer ist vom 1. Mai 1893 datirt und führt den ihr zu Grunde liegenden Gedanken in ihrem ganzen, mehr als 100 Buchseiten entsprechendem Umfang, bis in den Inseratentheil hinein mit einer geradezu grotesken Konsequenz durch. Der erste Artikel ist dem hundertjährigen Jubiläum der Chicagoer Weltausstellung gewidmet. Wir erfahren daraus, daß 17 Mill. Fremde 1893 Chicago besucht haben, und daß Chicago von 1893 alle jene Uebelstände abgestreift hat, welche in dem Chicago von 1893 von allen Besuchern tief beklagt wurden: die Eisenbahnen, welche gegenwärtig ohne Schutzgitter die Straßen passiren und nicht selten Menschen, Pferde und Wagen überfahren, sind alle in Hochbahnen umgewandelt, die Straßenreinigung ist verbessert u. u. — eine gute Gelegenheit für den Humoristen, der braven Stadt Chicago einige Wahrheiten über ihre Verwahrlosung zu sagen, die man dem ersten Weltartikel in einem 1893 datirten Blatte kaum passiren ließe. Heute haben die Vereinigten Staaten 36 Millionen Quadratmeilen Flächeninhalt, 1893 besitzen sie, durch Angliederung von Kanada und Mexiko, 94 Millionen Quadratmeilen, um 1,3 Mill. mehr als das russische Reich. Großbritannien ist stark herabgekommen. Es ist gerade in einem Krieg mit den Eskimos verwickelt und wird von diesen besiegt. Die Stadt Chicago, die 1893 1,5 Millionen Einwohner zählt, hat 1893 10 Millionen Einwohner und ist zur Hälfte in den Michigan-See hineingebaut. New-York ist zu einem unbedeutenden Nest herabgesunken. 1893 wird der große Personen- und Frachtenverkehr durch Luftschiffahrt bewältigt. Man kann mit der Luftschiffahrt fahren, man kann sich aber auch einen Luftschiffahrts-Anzug anschaffen und mit diesem in der Luft seine eigenen Wege wandeln. Auf den Luftschiffahrtsbahnen kommen auch Unglücksfälle vor. Ein solcher wird im „Gerald“ ausführlich, mit gelungenen Illustrationen, beschrieben. Die Kriege werden auf Luftpanzer Schiffen ausgeführt. Oesterreich und Italien sind gerade im Krieg begriffen, und der Spezial-Correspondent des

„Gerald“ ist in der Lage, eine derartige Schlacht mit allen Einzelheiten zu schildern. Das ganze Leben der Menschen ist gründlich umgestaltet. Eier werden auf künstlichem Wege erzeugt. Die Krankheiten haben so sehr abgenommen, daß die verschiedenen Nerzte auf einem Congreß berathen, wie man die Luft künstlich mit Krankheitsstoffen schwängern könne. Verstorbene berühmte Männer werden nach einer neu erfundenen Methode wunderbar einbalsamirt und dann, anstatt steinerne Monumente, an den Straßenenden aufgestellt. Verbrecher werden nicht eingesperrt, sondern gebrandmarkt, und die Zahl der Verbrechen dadurch vermindert. Briefe werden nach Europa auf pneumatischem Wege durch einen unterirdischen Tunnel in anderthalb Tagen von Sandy Hook nach Liverpool befördert. Junggesellen geht es 1893 sehr schlecht. Ein neu erfundenes Bishophon, unter der Jacke am Busen zu tragen, glebt den Mädchen die Gedanken der jungen Leute wieder, und die amerikanischen Gelehrte wegen Bruchs des Eheversprechens sind so sehr verschärft, daß selbst der Gedanke ans Heirathen genügt, um einen Mann vor den Gerichten zur Schadenersatzleistung an das Mädchen zu zwingen, das zu heirathen nie versprochen, sondern nur gedacht hat. Die Ehefrauen haben es auch 1893 besser als heute. Ein „Taschen-Positivometer“ setzt sie in den Stand, sich über alle Wege und Abwege ihrer Ehegatten zu unterrichten. Frau John A. Smith hat ihren Positivometer, der die letzten vierzehn Tage ihres Mannes registrirt, verloren und setzt im Inseratentheil dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung aus. Im Inseratentheil wird auch eine Dame gesucht, welche mit ihrer linken Hand 350 Worte per Minute stenographiren und gleichzeitig mit ihrer Rechten die Geschäftsbücher führen, daneben deutsch, französisch und italienisch sprechen kann — alles für 8 Dollars wöchentlich. Nerzte erboten sich, mittelst eines Geheimpräparats Neger in einer Nacht weißzuwaschen. Im Inseratentheil finden wir auch ein College of forgetfulness angekündigt, in welchem durch Hypnose alle unangenehme Erinnerungen an unglückliche Liebschaften, verpackte Gelegenheiten, Grobheiten, die man seiner Frau, dem Straßenbahn-Kondukteur, der Telephon-Centrale u. s. w. versetzt hat, aus dem Gedächtniß ausgemerzt werden. Einige Chicagoer Firmen haben in den Inseratentheil unter dem Gesichtswinkel 1893 geschriebene wichtige Annoncen gesetzt. Der „Gerald“ selbst annoncirt, daß er 15 Millionen Abonnenten habe, seine Telegramme durch einen Apparat übermittelt erhalte, durch den sie sofort auch gedruckt und mit Illustrationen versehen werden; der „Gerald“ unterhält an allen wichtigen Punkten der Erde, ferner auf den Planeten Neptun, Uranus, Saturn, Jupter, Merkur, sowie an einigen Planetoiden je einen, auf der Sonne, die mittelwelle sich bereits sehr abgekühlt hat, zwei Korrespondenten. Das Alles wird mit einer Umständlichkeit und einem Ernst erzählt, welche die Schalkhaftigkeit, die zwischen den Zeilen steckt, nur um so wirksamer machen.

Verantwortlicher Redakteur George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Garz in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 165.

Elbing, den 16. Juli.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
21)

Nachdruck verboten.

„Nun, wenn es Ihnen zu wenig ist, reden Sie,“ sagte die Werner, welche die Gemeinheit ihrer Gesinnung auch bei der armen Marie voraussetzte. „Ich kann Ihnen nicht verdenken, wenn Sie so viel als möglich heraus zu pressen suchen. 800 Thaler wären auch nicht zu verachten.“

Marie hörte nicht mehr auf die Unterhändlerin. Der alte Gedanke, welcher sie am Sterbebette ihrer Mutter erfaßt, tauchte wieder in ihrer Seele auf. Der schwarze Dämon stand neben ihr und raunte ihr ein furchtbares Wort ins Ohr.

„Um! die versteht's,“ murmelte die Werner. „Wer hätte gedacht, daß die so verstimmt ist. Was für unschuldige Augen sie noch dazu macht.“

„Nun, was meinen Sie, Kind, zu tausend Thalern,“ rief die Werner, welche keine Ahnung von den Empfindungen Mariens zu haben schien. Das Mädchen vernahm nicht das herrliche Gebot, welches die Werner ihr gethan. Vor ihren Augen schwebte ein stilles Wasser, geheimnißvoll tief und auf dem Grunde saß die gestorbene Mutter und winkte ihr und nickte mit dem Kopf.

„Tausend Thaler!“ schrie die Werner, „tausend Thaler. Was sagen Sie dazu?“

„Hinweg mit Dir, hinaus, verwünschtes Weib!“ rief Marie mit wiedererwachtem Stolz. Die Werner erschrak vor dem verwilderten Blick Mariens, welche mit blassem Antlitz und erhobener Hand, wie ein Racheengel vor ihr stand.

„Sie ist nicht bei Sinnen, sie ist verrückt geworden“, kreischte das Weib und sprang von ihrem Sitze auf.

„Hinaus!“ stammelte Marie und deutete majestätisch nach der Thür. Die Werner entfernte sich erschreckt. Sie glaubte eine Wahnsinnige vor sich zu sehen.

Marie blieb allein zurück. Der schwarze Dämon stand wieder ihr zur Seite und raunte ihr ins Ohr. Das tiefe, stille Wasser glänzte vor ihren Augen und auf dem Boden saß die Mutter und winkte ihr und nickte mit dem Kopf. Das Mädchen vertregelte die Thür, dann

holte sie ihr Schreibzeug hervor und schrieb zwei Briefe, einen für ihn ihtränenleer, aber auf das Schreiben für Noll, da fiel ein Tropfen und wieder einer und verlöschte die schwarze Schrift. Sie hatte ihr letztes Werk auf Erden beendet. An der Thür klopfte es, sie öffnete, nachdem sie das Schreibzeug hinweg geräumt und sorgfältig an seinen früheren Platz gestellt. Die alte Waschfrau trat herein. Sie wohnte im Hinterhause, eine arme Wittve, welche sich und ihre Kinder nothdürftig nur ernähren und oft zu Mittag kaum das trockene Brot erwerben konnte. Dabei ging sie immer trotz ihrer großen Armut rein und nett und die weiße Haube, wie das alte ausgewaschene Kittun Kleid, welches sie am Sonntag, wie an Wochentagen trug, glänzte wie frischgeschallener Schnee. Ihr blaßes, kränkliches Gesicht strahlte von Liebe und Freundschaft. In jeder Falte und Runzel wohnte ein guter Geist. Sie hielt ein Töpfchen mit Suppe in den zitternden Händen, welches sie für Marie gebracht. Sie hatte sich's vom Munde abgeleckt, um mit der noch Unglücklicheren zu theilen.

Marie nahm das Töpfchen mit wehmüthigem Lächeln an und dankte der armen alten Frau. „Wollen Sie mir noch einen Gefallen thun, Frau Werth, dann besorgen Sie diese beiden Briefe auf die Stadtpost nebenan. Hier haben Sie das Geld.“

„O lassen Sie doch, ich lege es ja mit Freuden aus. Haben Sie mir sonst nichts aufzutragen.“

„Nichts mehr. Adje, Frau Werth.“

„Gott mit Ihnen, liebe Marie.“

Die alte Frau war schon bis zur Thür gelangt, als Marie ihr noch nacheilte und ihre Hand ergriff, welche sie mit tiefer Empfindung umschlossen hielt.

„Gott lohne Ihnen alles Gute, was Sie mir gethan.“

„Sprechen Sie nicht davon, sonst muß ich mich schämen“, sagte die Wäscherin, welcher die Thränen in die Augen traten. Sie weinte gar zu leicht bei dem Unglück anderer.

„Adje, Fräulein Marie, und wenn Sie mich brauchen, so klopfen Sie nur an meine Thür. Ich gebe gern für Sie schon einen Gang. Die Briefe werden besorgt werden, verlassen Sie sich darauf und die drei Silbergroschen bring ich wieder. Ich hätte das Geld gar zu gern für Sie ausgelegt.“

er, „hätte sich det jeehrte Justizkolegium erst lieber jar nicht befaßen, sondern ihr, wie sie jeht und steht, in die Akten rinlejen sollen. Denn warum? Wenn id eene Anklage haben will, denn muß se ooch von die richtige Substanz sein, mit Fründen un Zejenründen, aber wat id hier vermisse, det sind die Zejenründe . . .“ Vors.: Ich sollte meinen, daß es an Gründen zu der Anklage nicht gefehlt hat. Wenn Sie drei Leute auf einmal durchgeprügelt haben, so ist das doch wahrlich genug. Angekl.: Da wölte id jerne beistimmen, Herr Gerichtshof, wenn det so 'ne rejuläre Brijeleje gewesen wäre. Aber det war se nich. Det war mehr Gebärdensprache, wie se nich nur in manche Versammlungen, sondern sojar in jebildete Parlamentarier vorkommen dhut. Da kommt et ja oft vor, det man mit dem gesprochenen Wort nich hin und herlangt un sodann in seine Noth zu die Gebärdensprache seine Zuflucht nimmt. Vors.: Eine artige Gebärdensprache, bei der Blut fließt. Erzählen Sie mal, wie der Vorfall sich abgespielt hat. Angekl.: Wir feierten det Nichtfest mit Fichtenjirlanden, bunte Taschentücher un Festrede. Die sollte nu der Polier halten. Weste, Herrmann, sagte er zu mich, id bin ja een ganz famoster Redner, aber et derv niemand dabei sind un mir ankiecken. Wenn det geschieht, bleibt mich die schönste im Halse stecken. — Wenn't weiter nißt is, sage id, wees id Rath: id were Dir susstieren. Vor suffzig Pfennig liefere id Dir die schönste Rede. — Toop, sagt er, det soll'n Wort sind. . . Der Abend kommt also ran, der ganze Bau versammelt sich in jehobener Stimmung, der Polier wirft sich in Positur un legt los, während id hinter ihm sitze un uff den feierlichen Momang uffpasse, wo er stecken bleibt. Na, der läßt denn ooch nich lange uff sich warten un id hebe an: Ja, meine jeehrte Festversammlung, wo wir alle hier versammelt sind zum Fest, zum Nichtfest nämlich, wo wir feiern dhun, un wo der Bauherr ooch zujejen is un an allens jedacht hat mit Ausnahme von Bijarren, da möchte id diese feierlichen Worte an Jhnen richten . . . Vors.: Es ist schon gut, den übrigen Theil der Rede können Sie sich ersparen. Angekl.: „Ja, det hab ich ooch jedhan, indem die ganze Susstiererei doch keenen Zweck hatte, weil Aujust, wat der Polier is, den Faden meiner Rede doch nich mehr erwischen konnte, sondern plöcklich mit einem „Hoch“ abschloß, worin der ganze Bau bejeistert instimmte, indem jezt det Freibier seinen Anfang nahm. Herr Gerichtshof! Hier is Bier, un wenn einjermassen een juter

Wille vorhanden is, kann id mir in jeder Sorte eenen Affen anschaffen. Aber Freibier! Dat is 'ne ganz aparte Sorte, da is schon von vornherein der Affe mit mang, un id will den sehen, der ihm aus dem Weje jeht. So war et ooch hier: Da hatte wohl kaum jeder seine 8—10 Seidel runterjenippt, da jeht der Klimbim los un alle schreien durcheinander. Diefen Momang hielt id für jünstlig, um Aujusten zu erinnern, det er nu wohl mal abladen könnte. Vors.: Was schuldete er Jhnen denn? Angekl.: Na, die 5 Nickel, wofor id ihm doch bei die Rede susstier hatte. Da that er nu nadierlich jroß un dickfogig, als ob er die Reden so ganz allene aus dem Aermel schütteln könnte un mir jar nich nöthig hätte, wojejen et doch durch Zeijen klar bewiesen un festjestellt werden kann, dat er sojar trotz meiner Unterstützung stecken jeblieben is un nich weiter konnte. Vors.: Es kam also dazu, daß Sie den Mann thätlich angriffen? Angeklagter: Nich in die Hand! Aber wenn Allens schreit un id mir durch Gebärdensprache verständlich machen muß, dann kann et ja wohl vorkommen, det die Hand im Uebermaß der Jesühle 'n bisken ausrußt un fälschlich mit enner fremden Nase ins Handgemenge kommt, wo doch nur eene klare Aussprache beabsichtigt war. Det hätte Allens in die Anklage rinkommen müssen, woraus denn der Herr Staatsanwalt ersehen könnte, det id unschuldig bin. Die Beweisaufnahme ergiebt, daß der Angeklagte einen der Zeugen durch die Macht der Gebärdensprache von einem Zahn befreite, während ein anderer eine Beule davontrug. Die Zeugen stimmen indeß in dem Urtheil überein, daß das Freibier diese Kraftäuserungen in wesentlichen veranlaßt hat, und schil dern den Angeklagten als einen sonst friedfertigen Mann. Das Gericht verurtheilt ihn in Berücksichtigung dieser Umstände nur zu einer Geldstrafe von dreißig Mark. „Id were noch mal eene Rede susstieren“, sagt er, „det könnte mir passen. Wenn der Polier sich beim Nichtfest blamieren will, dann mag er't alleene dhun, id helfe ihm nich mehr dabei.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Ebing.